

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 13.10.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Jon Fosse: Der andere Name

aus dem Norwegischen von Hinrich Schmidt-Henkel

Rowohlt Verlag

ISBN: 978-3498021412

467 Seiten

30 Euro

Rezension von Eberhard Falcke

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Eigentlich haben sie es gemütlich, diese älteren Herren, in ihren rustikalen Häusern, nicht weit vom längsten norwegischen Fjord. Ein bißchen einsam sind sie zwar durchaus, aber die wilde, grandiose Landschaft bietet eine hervorragende Kulisse für Männereinsamkeit, noch dazu wenn sie durch Kunst geadelt und durch handfeste Arbeit ergänzt wird. Wenn der Maler Asle nach langer Fahrt über die gewundenen Landstraßen mit den Einkäufen aus der Stadt nach Hause kommt, erwartet ihn schon sein Nachbar Åsleik, der Fischer. Sie heizen den Ofen an, schmeißen Speck, Zwiebeln und Eier in die Pfanne und führen eines ihrer wortkargen Gespräche, in denen die Balance zwischen Annäherung und Distanz nie ins Wanken gerät. Eigentlich eine Idylle für reife Männer, die wissen, was sie im Leben verloren und noch zu erwarten haben und die seit langem darin geübt sind, mit sich selbst klar zu kommen. Wäre da nicht der Strom von Gedanken, Erinnerungen und Wahrnehmungen, der Asle, dem Maler, fortwährend durch den Kopf geht, und der den Text von Jon Fosses Roman „Der andere Name“ ausmacht.

ZITAT 1

... der Gedanke, nach Hause zu kommen in mein gutes altes Haus, bereitet mir auch Freude, denke ich, auch wenn ich jetzt immer in ein leeres Haus komme, seit Ales gestorben ist, und ich denke, ich sollte mir einen Hund anschaffen, ich habe Hunde

immer gemocht, Katzen auch, aber ich möchte lieber einen Hund haben, denke ich
... [30]

Obwohl die Wendung „denke ich“ in diesem Roman ebenso häufig vorkommt wie in den Verstörungs- und Verurteilungsarien von Thomas Bernhard, hat sie hier eine ganz andere Funktion: Anders als die Bernhard-Figuren formuliert der Maler auf vorsichtig suchende, sinnende, sich voran tastende Weise. „Langsame Prosa“ nennt der Autor selbst diese Schreibweise.

Über die Bilder, die Asle malt, macht er nicht viele Worte, aber eines ist ihm wichtig: Es muß in ihnen ein Licht sichtbar werden, ein Zeichen der Erlösung, wie er es auch im katholischen Glauben und im regelmäßigen Gebet sucht. Asle weiß, daß auch in seiner so friedlich anmutenden Idylle die Hölle mitunter zum Greifen nahe ist. Nämlich die Hölle des Schmerzes über den Verlust seiner Frau, das Entsetzen darüber, wie das Leben von der Zeit hinweggerafft wird, der Schrecken angesichts der Möglichkeit, daß sein Schicksal auch ganz anders hätte aussehen können. Zum Beispiel wie das seines Namensvetters, des gescheiterten alkoholkranken Künstlers Asle, um den er sich kümmert, als der sich, vom Delirium zermürbt, nicht mehr aufrecht halten kann. Auf dieses Alter Ego dürfte sich der Romantitel „Der andere Name“ beziehen.

ZITAT 2

Wir kennen uns so lange, du und ich, sage ich
Fast das ganze Leben lang, sagt er
So fühlt es sich jedenfalls an, sagt er
und dann nimmt er einen Schluck Bier und er sagt, er muß pinkeln, und er steht auf
und ich sitze da und blicke vor mich hin und dann höre ich einen Lärm und dann
sehe ich Asle auf dem Boden liegen in seinem schwarzen Mantel ... [199]

Jon Fosses Roman ist gebaut wie ein großer Bewußtseinsstrom, in dem gegenwärtiges Erleben, Erinnerungen, Empfindungen und Gedanken ständig ineinander fließen. Kommas kommen dabei reichlich zum Einsatz, Punkte dagegen niemals. Konsequenter und oftmals virtuoser hat der Autor alle Grenzen zwischen der Wirklichkeit seines Helden und den Vorstellungen in seinem Kopf verwischt. Der vorliegende Band des Romans, der nicht zuletzt ein Künstlerroman ist, bietet in der stimmigen Übersetzung von Hinrich Schmidt-Henkel die ersten beiden Teile einer Heptalogie. [evtl kürzen: Wenn auch in den nachfolgenden Romanteilen alles zur Sprache kommt, was dem Ich-Erzähler an Erlebnis- und Erinnerungstoff durch den Kopf geht, dürfte uns kein Winkel im Denken und Wesen des Malers Asle unbekannt bleiben.]

Schon jetzt allerdings ist gut erkennbar, daß Reiz und Risiko von Jon Fosses Erzählweise eng miteinander verwoben sind. Denn Einfachheit, auch

Geistesschlichtheit hat er sehr absichtsvoll zum Stilmittel gemacht. Daraus ergibt sich manche nicht ganz unkomische Schwerfälligkeit. Mit modernistischen Denkweisen wie dem Theoretisieren oder anderen intellektuellen Turnübungen will der Romanheld jedenfalls absolut nichts zu tun haben. Wenn es jedoch um mystische Erfahrungen geht, dann ist er in seinem Element.

ZITAT 3

... wenn ich nicht male, sitze ich oft stundenlang da und starre ins Leere, ins Nichts, als ob aus dem Nichts etwas Wirkliches kommen könnte, oder ich sitze nur da und schaue leer vor mich hin und werde ganz still und diese leere Stille nenne ich immer meine wahrhaftigsten Gebete, ja dann ist Gott am nächsten ...

[285]

Gedanklich feiert Jon Fosse in seinem Roman die Einfachheit und setzt sich damit demonstrativ ab von der Schnelligkeit unserer Zeit und der wendigen Gewitztheit ihrer Diskurse. Daraus entsteht nicht auf jeder Romanseite starke Literatur. Trotzdem kann diese Schreibweise wie ein starkes Signal wirken. Denn der Autor hat die innere Stimme seines Romanhelden mit Bedacht komponiert. Daraus entstanden ist nicht nur ein Sprachfluß, sondern eine Daseinsstimmung, man kann es auch Melodie nennen. Aber natürlich lassen sich Daseinsmelodien auf ganz verschiedene Weise spielen. Das Genre, in dem Jon Fosse hier komponiert hat, ist zweifellos ein nordisches. Es paßt zu den norwegischen Fjorden, dem Treiben der Menschen zwischen Land und Meer und zu einem Himmel, der die längste Zeit mehr Dunkelheit mit sich führt als in anderen Weltgegenden. Da wirkt jede menschliche Großtuerei leicht fehl am Platz. Und die Sehnsucht nach mystischen Lichtblicken im Dunkel ist umso größer.